

Rose

Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose. Gertrude Stein (1874-1946) hat diesen berühmten Satz gesagt. Er tauchte zum ersten Mal in dem surrealistischen Gedicht »Sacred emily« auf, zu deutsch: Heilige Emilie. Es wurde und wird viel gerätselt, was der Vers mit der Rose denn zu bedeuten habe. Die Autorin gibt ihm in ihrem Kinderbuch »Die Welt ist rund« eine ganz einfache Erklärung.

Sie schildert ein kleines Mädchen, das wie so viele Kinder und Jugendliche seinen Namen verewigen möchte, und zwar, indem es ihn in eine Baumrinde schnitzt. Das Kind heißt Rose. Es will irgendetwas über sich selbst dazuschreiben, vielleicht: Rose ist eine Frau oder so etwas Ähnliches. Aber der Baum ist nicht dick genug, die Rinde reicht nicht aus. Am Ende kann sie nur einritzen: Rose ist eine... Mehr geht nicht drauf. Und nun läuft das Mädchen um den Baum herum, merkt, es beißt sich sozusagen die Katze in den Schwanz; und sie liest: Rose ist eine Rose ist eine Rose – je länger sie um den Baum herumläuft, desto mehr wird sie eine Rose. Das ist eine sympathische, einleuchtende Erklärung; aber sie widerlegt damit, was sie erläutern will: Rose ist eben keine Rose, sondern ein Mensch.

Wenn dieses Mädchen nun aber liest, sie sei eine Rose, dann klingt alles das mit, was in unseren Gedanken und Gefühlen vor sich geht, wenn wir das Wort Rose hören. Wenn zum Beispiel ein junger Mann mit einem Strauß roter Rosen bei einer jungen Frau erscheint, dann weiß diese sofort: Die Rose ist ein Zeichen der Liebe. Immer dann, wenn Rosen im Spiel sind, wendet sich ein Mensch einem anderen in besonderer Weise zu. Und diese Sprache wird verstanden. Auch in der christlichen Bilderwelt ist die Rose zu Hause und bedeutet mehr als nur sich selbst. Sie ist ein altes religiöses Symbol. Oft findet man sie auf Bildern mit Maria, der Mutter von Jesus Christus. Die Dornen tragen Rosen, wenn Maria durch einen Dornwald geht. Es ist ein Ros entsprungen, heißt es in einem Weihnachtslied. Diese Rose ist hier ein Bild für Jesus Christus selbst. Die Rose als ganz besondere Blume stellt das Wunderbare an Jesus Christus dar. Die rote Rose ist es vor allem – ihr Rot deutet auf das Blut, das Jesus Christus am Kreuz vergoss und das sich der Gläubige in Brot und Wein vergegenwärtigt – in den evangelischen Kirchen meistens als Rotwein oder als roter Traubensaft.

»Das ist im Leben hässlich eingerichtet, dass bei den Rosen gleich die Dornen stehn«, dichtet Viktor von Scheffel. Jesus wird, bevor man ihn hinrichtet, zum Spott mit einer Krone aus Dornen gekrönt. So steht die Rose in der christlichen Bildwelt für die Liebe und für das Leid, für Lust und Not, für Tod und Erlösung. Insofern ist es kein Wunder, dass Martin Luthers Briefsiegel die weiße Rose enthält, als Zeichen dafür, »dass der Glaube Freude, Trost und Friede gibt«. Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose – gewiss; aber sie vermag Zeugnis zu geben von dem, der unser Leben hält und trägt.